

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 21 (1914)
Heft: 52

Anhang: Unter uns : Beilage des Vereins kath. Lehrerinnen der Schweiz
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unter Uns.

Beilage des Vereins kath. Lehrerinnen der Schweiz.

Liebe Kolleginnen!

Mit einem herzlichen „Grüß Gott“ möchte ich die erste Nummer unserer Beilage eröffnen. Lassen Sie den kleinen Gast in Ihr freundliches Stübchen treten und weisen Sie ihn, bitte, nicht zurück.

Unser Verein ist noch zu klein, um ein eigenes Blatt, ein eigenes Organ zu haben. So wollen wir uns denn mit diesen schlichten Blättern, die vorläufig nur alle Vierteljahre erscheinen, behelfen, um einander Nachricht zu geben von unseren Plänen und Arbeiten, von unseren Freuden und Mühen, um einander zu begeistern im Ringen und Kämpfen für treues Wirken im Gottesgarten der Jugend, durch Wort und Tat das Böse hemmend, das Gute fördernd, bei Groß und Klein und nicht zuletzt im engern Reich der eigenen Seele!

Und in diesem Sinne möchte ich das schlichte Blättchen und alle seine Leserinnen und Leser, vor allem unsere Vereins-Mitglieder dem Herzen desjenigen empfehlen, der heute, um die Kindheit zu heiligen, selber ein kleines Kind geworden. Das Kindlein von Bethlehem gebe allen ein glückliches neues Jahr!

Auw, den 25. Dezember 1913.

Marie Reiser.

Weihnachtsgedanken.

Von M. S.

Weihnachten! Ein Zauberwort für das kleine Volk! Es läßt die Augen heller strahlen, die Wangen mit feurigem Rot sich malen, es löst die schüchternste Zunge.

Weihnachten! Es ruft freudige Erinnerungen wach und weckt frohe Hoffnung. — „Das Christkind kommt“, und vor dem Geistesauge strahlt im hellsten Lichterschmucke der Christbaum, erfüllen sich die geheimsten Wünsche. Wochenlang loht dieses Feuer, hält die Begeisterung an; wochenlang müht sich das kleine Volk, dem Christkind zu lieb, brav und fleißig zu sein. — Ja, so war es früher — so ist es heute noch in echt christlichen Familien, und in den andern? — Das „Christkind“ kommt auch da mit Lichterglanz und reichen Gaben; aber das moderne Leben mit seinem Unglauben und seiner Glaubenskälte, mit seinem Hasten und Jagen, Rennen und Stürmen, mit den hundert Sorgen und tausend Kleinigkeiten und Neuigkeiten verdrängt den Platz dem Gotteskinde. Das Christkind im armen Stall zu Bethlehem, das Gotteskind im dürftigen Krippelein findet alle Zugänge zum Menschenherzen mit eitlen Erdenwünschen besetzt, für das Christkind ist kein Plätzchen.

Den Weg ihm zu bereiten ins Kindesherz, den König der Liebe dort einzuführen, ist im Advent unsere, der Lehrerin Aufgabe. Ist sie so schwer? — Das Gotteskind erobert sich der Menschen Herzen im Sturm, wenn es nur erst

recht erkannt wird. Uns führt die bibl. Geschichtsstunde in den dunklen Stall ans kalte Krippelein. Ein Blick erst hinauf in des Himmels Herrlichkeit, in den Glanz der Gottheit. Da thront der Gottessohn in Macht und Größe, und er steigt hernieder — nicht in den Palast der Großen — „der sein Zelt von Süd' bis Norden, Westen hat zum Throne, kehrt zum Stall bei Tieren ein.“ Da liegt das Gotteskind in Armut und Kälte — aus unbegreiflicher Liebe für die gefallene Menschheit. „Jesukindlein komm zu mir . . .“ muß nach diesem Besuche ein Herzensgebet werden. Liebe und Sehnsucht sind im Kindesherzen erwacht, lehren wir es auch, dem König den Weg frei zu halten. Raum ein Alter hat soviel Verständnis für kleine Opfer und Liebesgaben, wie das Kindesalter, hüten wir uns nur vor dem harten „du mußt“. — „Wir wollen“ . . . meint ihr nicht auch?“ genügt, um aller Herzen zu gewinnen. Ja, wir wollen einmal eine Woche gegen kein Kind böse sein, eine andere nie lügen, sondern frisch und mutig die Wahrheit sagen, die dritte in der Schule beim Zeigen hübsch ruhig sitzen bleiben, die vierte pünktlich folgen, ohne „Warum“ und immer mit dem ausgesprochenen Beweggrund: dem Christkind zu lieb. Wo Sünde wohnt, da kann das Christkind nicht hinein, sie muß erst hinaus, damit es einziehe. —

Und es wird lebendig im Kindesherzen, das Gotteskind findet seinen Platz frei, wenn es in der stillen, heiligen Nacht herniedersteigt in die Herberge unserer Kinderseelen.

Ein Jubelfest.

Von M. J. — W.

Ein Jubelfest ganz eigener Art veranstaltete am verflossenen 27. August die Sektion Aargau des Vereins kath. Lehrerinnen der Schweiz, im lieblich gelegenen Sarmenstorf. In voller körperlicher und geistiger Frische vollendete unsere 1b. Kollegin, Frä. Hedwig Ruepp, diesen Sommer ihr 50. Dienstjahr und feierte zugleich ihren 70. Geburtstag. Die verehrte Jubilarin wollte zwar nicht, daß man davon viel Wesens mache. Wir ehren ihre Bescheidenheit.

Doch der Vorstand des schweiz. Lehrerinnenvereins und der Sektion Aargau hielt es für angezeigt, seine Mitglieder zu einer Rundgebung wärmster Teilnahme zusammen zu rufen. Freudig folgten sie alle von Nah und Fern, vom Fritthal, vom Baderbiet und vom obern Freienamt dem Rufe. Es war ein auserlesener schöner Sommertag, der 27. August. In seltener Gemütlichkeit brachten uns Auto und Breaks ins Sarmenstorfer Idyll. Rundige Hände hatten den Saal zum „Ablen“ festlich geschmückt. Dorthin holten wir die 1b. Jubilarin und empfingen sie mit freudigem „Lebehoch“. Sie hat es wohl verdient, die gute Frä. Ruepp, daß wir sie ehren. Wer 50 lange Jahre mit hingebendster Treue und Gewissenhaftigkeit sein Amt als Lehrerin und Erzieherin verwaltet und seine Bürde getragen, dem gebührt Ehre.

Frä. Müller, Lehrerin in Wohlen, hielt in Abwesenheit unserer Sektionspräsidentin eine herzliche Begrüßungsrede. Rednerin betonte unter anderem, wie wir in der Jubilarin den verkörperten Beweis besitzen, daß treue und gewissenhafte Pflichterfüllung im Verufe das Herz froh und jung erhalten bis in die alten

Tage hinein. Sie wünscht, daß der liebe Gott auch ferner ihr frommes, treues Wirken segnen und Frucht bringen lasse für Zeit und Ewigkeit. Frä. Witt. Stuß, Lehrerin in Altkon, eine ehemalige Schülerin der Jubilarin, wußte gar viel Liebes und Gutes aus ihrer meisterhaften Schulführung zu erzählen.

Unsere allverehrte Vereinspräsidentin, Frä. Marie Reiser, entbot der Jubilarin die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem Amtsjubiläum im Namen des ganzen Vereins. Sie erinnerte daran, wie die Jubilarin an der Wiege des Vereins der f. v. d. Sch. gestanden, wie sie jahrelang seine Kasse mit größter Gewissenhaftigkeit und Treue verwaltet und im Vorstand mit Rat und Tat das Wohl des Vereins gefördert habe, bis andere Arbeit und die Last der Jahre sie zum Rücktritt drängten. Sie dankte der Jubilarin für alles Gute, das sie im Garten der Kindererziehung in ihrer Gemeinde zum öffentlichen Wohl gewirkt; sie dankte ihr für alle Freundschaft, die sie uns Kolleginnen erwiesen und dankte ihr 1000 Mal für das gute Beispiel, das sie immer und überall auch uns Erzieherinnen gegeben. Es ist und bleibt das gute Beispiel doch immer der wichtigste Erziehungsfaktor. Frä. Ruepp hat mit demselben ein halbes Jahrhundert auf eine ganze Gemeinde erzieherisch eingewirkt. Einst, wenn alles offenbar wird, werden wir sehen, wie manch' gutes Samentorn auf ferne Generationen hinaus aus dem edlen Beispiel Wurzel geschlagen hat. Die Jubilarin dankte mit bewegten Worten und meinte, es sei doch des Guten zu viel von ihr gesagt worden. Unter den Klängen eines von Frä. M. Reiser verfaßten Liedes wurde ein Fauteuil als Geschenk überreicht. Frau Oberlehrerin Winistörfer erzählte mit beredten Worten, wie die Jubilarin durch die Macht der Liebe eine verwilderte Mädchenschar zivilisierte. Ihr Einfluß beschränkte sich aber nicht bloß auf die Schulzeit. Längst derselben Erwachsene suchten und fanden bei ihr Rat, Leitung, Mut und Trost. Und hat das Leben der 16. Lehrerin selber wenig seiner Kämpfe erspart, und ist oft Sturmwind über ihr Haupt gegangen, den aufwärts strebenden Baum hat er wohl zuweilen gebeugt — geknickt, gebrochen: nie! — Die Gute ist nur reifer geworden der Jugend Lebenswerte zu geben.

Nachdem so viel Ernstes und Erbauendes an unserm geistigen Auge vorbeigewandert war, sollte nun ausschließlich der gemüthliche Teil zu seinem Rechte kommen. Lieder mit und ohne Worte, heitere Szenen zogen in buntem Wechsel an uns vorüber. — Um 6 Uhr trennte man sich mit dem Bewußtsein, einen frohen, gemüthlichen Nachmittag verlebt zu haben.

Aus unserer Fürsorge für kranke u. alte Tage.

a. **Krankenkasse.** Seit Januar 1902 unterhält unser Verein auch eine Krankenkasse. Gleich bei ihrer Gründung traten 24 Lehrerinnen bei. Heute zählt sie nahezu 100 Mitglieder. Das Vermögen der Kasse beläuft sich auf 7000 Fr. Seit ihrem Bestande hat sie an kranke Mitglieder über 6000 Fr. bezahlt. Solche Zahlen sind ein sprechendes Zeugnis für diese segensreiche Institution.

Eben sind wir im Begriffe, unsere Kasse der schweizer. Kranken- und Unfallversicherung anzuschließen, und bereits sind zu diesem Zwecke unsere Statuten revidiert und harren nur noch der Zustimmung der Mitglieder in einer am 4.

Jan. stattfindenden außerordentlichen Versammlung in Zürich. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß die Mitglieder der Krankenkasse recht zahlreich erscheinen und so ihr Interesse und ihre Wertschätzung für diese soziale Wohltat bekunden.

A. Hürlimann, Rorschach.

b. **Invaliditäts- und Alterskasse.** Im Jahre 1907 gründete der Verein eine Invaliditäts- und Alterskasse. Sie zählte von Anfang an 44 Mitglieder. Mit Schluß des Rechnungsjahres 1913 beträgt das Vermögen derselben ca. 18'000 Fr. Wir hatten noch keine Renten zu bezahlen, trotzdem die Karenz- oder Wartezeit 1912 abgelaufen war. Im Dezember gelangten die Statuten zur Versendung an alle in den Verein neu eingetretenen Kolleginnen. Wir empfehlen dieselben namentlich den jungen Lehrerinnen zum angelegentlichen Studium. Keine einzige kath. Lehrerin sollte dieser wohlthätigen Institution fernbleiben, nach dem schönen Wahlspruch: Alle für eine, eine für alle!

Anmeldeformulare sind bei der Unterzeichneten zu beziehen, welche zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit ist. Für die Invaliditäts- und Alterskasse:

Brigitta Wolfisberg, Bremgarten (Aargau).

Staniolbericht.

Folgende Sendungen sind eingegangen: H. P. J. — F. D. B. — J. L. St. J. — E. B. Ae. — H. P. J. — M. J. M. — R. B. R. — R. St. — F. D. B. — D. W. W. — B. B. u. B. R. B. — T. Arbl. H. — B. L. R. — M. R. A. — B. W. B. — Schulen W. — H. B. J. — B. St. A. — F. B. — M. J. B. — B. E. R. — L. D. B. — A. H. R. — E. M. R. — R. J. M. — D. M. M. — M. M. R. (2 Sendungen.) — J. M. W. (für alle Schulen in W.) — B. L. R. — L. H. B. — F. B. — R. S. B. M. R. B. — Reinerlös pro Okt. 1912 bis Okt. 1913 Fr. 225. 50.

NB. Die werten Kolleginnen werden freundlich gebeten, das Staniol nicht geballt, sondern möglichst glatt gestrichen einzusenden.

Wettingen und Schmerikon, im November 1913.

A. u. E. Freiderich, J. Gogler.

Briefkasten der Redaktion.

Liebe Kolleginnen! Mach's Gott gut im neuen Jahr! Mit diesem herzlich-schlichten Wunsche stellt sich Ihnen die Redaktion vor. Etwas Neues bringt Ihnen also das Jahr 1914, ein stilles, heimeliges Plätzchen, wo wir uns viermal des Jahres treffen. Ernste und freudige Ereignisse aus unserm Berufsleben, Erfahrungen, Anregungen, Besehrte sollen da zu Nutz und Frommen aller dargeboten werden. So möchte ich nun die lieben Kolleginnen freundlich bitten, recht oft in ihr eigenes kleines Heim zu treten, nicht nur lesend, empfangend, sondern auch gebend in rühriger Mitarbeit.

Das Blättchen wird je anfangs Januar, April, Juli und Oktober erscheinen und ersuche ich Sie, alle Beiträge jeweilen bis am 5. des vorhergehenden Monats einsenden zu wollen.

Bremgarten, im Dezember 1913.

Brig. Wolfisberg, Lehrerin.

Unter Uns.

Beilage des Vereins kath. Lehrerinnen der Schweiz.

„Modernes“.

In Nr. 11 der „Tabernaiklwache“ ist im Anschluß an das im Abdruck erschienene Referat: „Gegen den Strom“, folgendes zu lesen: Ein kräftiges Bravo den wackern Schweizer-Lehrerinnen, die nicht nur schöne und wohlgesetzte Reden halten, sondern auch praktisch und zielbewußt vorgehen! Diese Liga von Lehrerinnen, die entschieden gegen die unsinnige und unverschämte „Mode“ Front machen, ist lebhaft zu begrüßen und verdient hohes Lob. Aber auch die deutschen Lehrerinnen dürfen im Kampfe gegen die jetzige Frauenmode nicht zurückbleiben. Hier ist ein Feld, das der Bearbeitung harret! Ob die Arbeit sich in dieser oder jener Form vollzieht, ist gleichgültig. Die Hauptsache ist, daß etwas geschieht, und daß alle kath. Lehrerinnen sich innerlich und äußerlich frei machen von dem geradezu unerhörten Terrorismus der Mode. Die Männer kämpfen vielfach rühmig und unerschrocken gegen die öffentliche Unmoralität. Wo bleiben, so fragt man sich oft, die Frauen, die berufenen Hüterinnen von Bucht und guter Sitte? Ist es doch Tatsache, daß viele, sonst sogar gut katholische Lehrerinnen in diesem Punkte ihre Standespflichten nicht erkennen.

Liebe Lehrerinnen! Es ergeht die freundliche Bitte an Sie, bei Auswahl der Frühjahrs- und Sommerkleider sich an obige Worte zu erinnern. Sorgen Sie dafür, daß das gespendete Lob auf der ganzen Linie volle Gültigkeit besitze. Es ist ein Kampf um Frauenehre und Frauenwürde, um die wahre Freiheit des weiblichen Geschlechtes, den Sie führen.

Aus den Sektionen der kath. Lehrerinnen.

1. Luzern. Unsere Winterversammlung fiel auf einen Tag, der in diesem Jahrhundert nie mehr wieder kehrt. Der Kalender wies nämlich den 11. Tag des 12. Monats im 13. Jahre. Die Teilnehmerinnenzahl stand in etwas fallender Progression gegenüber der letzten Versammlung. Das Eröffnungswort unserer verehrten Präsidentin, Frä. M. Scheidegger, orientierte uns über die innern Ziele unseres Vereins.

„Das Beispiel der Lehrerin“. Dieses Thema behandelte in seiner gewohnt gemütlich, poetischen Art hochw. Herr Pfarrer Scherer aus Auswil. Die Bedeutung und Wirkung des Beispiels, führte der Redner aus, kennt jedermann aus dem Pädagogikbuch der Erfahrung. Als Edelreifer Christ haben wir mit der innern Kraft eine heilige Pflicht übernommen, unsern Kindern eine Leuchte im Guten zu sein. Wenn uns daher das Schuljahr wie ein Igel vorkommt mit eben so viel Stacheln als Schulhalbtagen, lassen wir den Mut nicht sinken und geben wir unsern Kindern das Beispiel der Geduld.

„Nervosität ist der moderne Pariserhut, unter dessen breiter Krempe alle Ausschreitungen böser Laune verdeckt werden. Denken wir an das (tröstliche) Wort:

„Und stört ein Kreuzlein deinen Lauf,
Nimm's in Geduld vom Boden auf.“

Geben wir ferner ein gutes Beispiel durch Sittsamkeit und Einfachheit in der Kleidung und sorgen wir für wahre Frömmigkeit und echte Religiosität. Diese äußert sich im Gebete, im öftern Empfang der heiligen Sakramente und im Eifer für alles Gute. — Ob die Lehrerin im stillen Boudoirlein wirkte oder im Getriebe der Stadt, immer wird sie Einfluß ausüben. Und war ihr Pult eine „Engelskanzel,“ von der nur Gutes kam, dann wird von ihr jenes Wort der Schrift gelten: „Die aber Erleuchtete waren, leuchteten wie der Glanz des Firmamentes; und die viele in der Gerechtigkeit unterwiesen, wie Sterne immer und ewig.“

Diente die kurze „Predigt“, wie der hochw. Referent seinen warmen Vortrag scherzweise nannte, mehr zu unserer Erbauung, so sorgte Frä. Hug, Sek. Lehrerin aus Luzern für Belehrung durch ihr inhalts- und formschönes Referat:

„Orientieren des über die weibliche Pfadfinderbewegung.“ Das Pfadfindertum darf als eine lebenskräftige Jugendbewegung der Neuzeit bezeichnet werden und ist namentlich für Großstädte eine soziale Tat. Das Jugendkundliche, welches der Bewegung in hohem Grade eigen ist und die jungen Leute dem Einflusse ihrer Führer zugänglich macht, erklärt ihren Triumph. Die neue weibliche Pfadfinderbewegung geht von ähnlichen Grundsätzen aus. Die Hauptziele der Bewegung sind: Die weibliche Jugend körperlich zu kräftigen, sie sozial und ethisch zu bilden.

Diese Wanderungen sind keine nutzlosen Bummeleien, sondern wohl vorbereitete Streifzüge verbunden mit Seh-, Hör- und Beobachtungsübungen. Zur Erlangung der Kombinationskunst wird das Spurenlesen geübt. Auch dem Kartenlesen von der Tier- und Pflanzenwelt wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Ein Hauptspass bei solchen Wanderungen ist das Abkochen. — Auch unsere Sektion schenkt der neuen Bewegung ihr volles Interesse, getreu dem Grundsatz: „Prüfet alles und das Beste behaltet.“ J. S.

2. Aargau. 8. Febr. 1914. Es war ein Sonntag hell und klar als sich 50 katholische Lehrerinnen des Aargaus zu gemeinsamer Tagung in Wohlen einfanden.

Von Nord und Süd, von Ost und West unseres Gaues strömen sie zusammen die Schulmeisterlein und ihr froher Blick verrät, daß sie freudigen Herzens dem Rufe gefolgt sind; wissen sie doch, wie viel des Beherreichen und Interessanten ihnen jeweilen bei diesen Versammlungen geboten wird. Und sie haben sich auch dieses Mal in ihren Erwartungen nicht getäuscht.

Frä. Präsidentin eröffnet die Tagung und entbietet allen den herzlichsten Willkommgruß. Nach Verlesung des Protokolls gibt uns die Delegierte einläßlichen Bericht über die Generalversammlung in St. Gallen. Dann folgt als Haupttraktandum ein Referat von Frä. Obrist, Baden „Aus dem Leben einer Zeitgenossin“. Mit großem Interesse lauschten wir dem belehrendem, prächtigen

Vortrag, der uns das Leben der Dienerin Gottes Schwester Theresia vom Kinde Jesu zeichnet.

Wo können wir das Streben nach Heiligkeit besser lernen, als wenn wir bei denen in die Schule gehen, die selbst den Pfad der Vollkommenheit uns vorangegangen sind? Viele Heilige, die uns als Vorbilder hingestellt werden, lebten in ganz andern Zeit- und Lebensverhältnissen und haben oft einen Heroismus geübt, dem wir nicht folgen können. Schwester Theresia vom Kinde Jesu hingegen ist eine Zeitgenossin, gleichen Alters wie viele von den Anwesenden, in modernen Verhältnissen aufgewachsen. Sie hat nichts Außergewöhnliches, Großes geleistet, wenn man nicht die Treue im Kleinen als etwas Großes ansieht. Schlicht und einfach; aber mutvoll und ohne Zögern ist sie den Weg, den der Herr sie führte, gewandelt. Und dieser Weg war mit Dornen reich besät.

Geboren im Jahre 1873 in Alençon, trat sie 1888 nach vielen glücklich überwundenen Hindernissen in ein Karmelitenkloster ein. Der ganze Konvent erbaute sich an ihren heiligen Wandel. Mit 21 Jahren wurde sie Novizenmeisterin. Im Jahre 1897 war ihre irdische Mission bereits erfüllt; ihre reine Seele flog dem Himmel zu und es ging an ihr das Wort in Erfüllung: „Früh vollendet hat sie dennoch viele Jahre erreicht.“ Bald nach dem Tode der Schwester Theresia vom Kinde Jesu wurden viele Gebetserhörungen und eigentliche Wunder gemeldet, die Gott auf ihre Fürbitte gewährt. So ist ihr Ausspruch bereits erfüllt: „Ich werde im Himmel meine Seligkeit darin finden, der Erde Gutes zu verweisen.“

Das erbauende Referat wurde von der Vorsitzenden gebührend verdankt und wegen vorgerückter Zeit ein zweites Referat auf die nächste Versammlung verschoben. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Fragen ging man über zum gemüthlichen Teil. Da amüsierten wir uns köstlich, besonders an dem urfidelen Meister und seinem treuen Gesellen. Auch die Schnitzbank fand stürmischen Beifall. Als nur zu bald die Abschiedsstunde schlug, trennten wir uns mit dem freudigen Bewußtsein, einen in allen Teilen gelungenen Nachmittag verlebt zu haben.

3. „Gallus“. Am 19. Febr. a. c. hat im Marienheim in St. Gallen ein apologetischer Vortragszyklus seinen Abschluß gefunden, der auf Anregung des kath. Lehrerinnenvereins von hochw. Herrn Prof. Jung in feindurchdachter Weise durchgeführt wurde. „Die Seele“ hatte sich der hochw. Herr Referent aus dem Gebiete der Apologie ausgewählt. Durch die Analyse dieses Themas ergaben sich folgende Vorträge: Der Materialismus und die Seele; die Tierpsychologie und die Aktualitätslehre; die Experimentalpsychologie des Gedächtnisses, des Willens und des Intellektes und ihre Resultate in Rücksicht auf die Geistigkeit der Menschenseele; das Fortleben der Menschenseele; die ethischen Beziehungen der Seele zu Gott; die modernen Prinzipien der Ethik und ihre Kritik; das Moralprinzip der christlichen Psychologie und seinen Beziehungen zu Gott.

Die streng wissenschaftlichen Beweise, die logischen Schlußfolgerungen, die sich aneinander reihten wie die Sprossen einer Leiter, deren letzte zu Gottes Füßen führt, ergaben eine glänzende klare Lösung der modernen psychologischen und ethischen Fragen. Sie krystallisierten sich zu der wirklichen Tatsache, daß die Geschöpfe nur „Abbilder und Ausstrahlungen der unendlichen Seinsfülle Gottes

sind und die göttliche Wesenheit die Quelle der unwandelbaren Grundlagen der Sittlichkeit ist."

Freude und Dank waren denn auch die Gefühle, die das Gebotene in der zahlreichen Zuhörerschaft auslöste. Und diese Freude wird um so nachhaltiger sein, da sie zur begründeten Hoffnung auf Fortsetzung der Vorträge im kommenden Winter werden durfte. Nicht minder groß sei auch der Dank, den wir hier mit allen und für alle dem verehrten Herrn Referenten niederlegen möchten.

Dem katholischen Lehrerinnenverein selbst können wir nur Glück wünschen zur Einführung solcher Bildungsgelegenheiten, ganz besonders aber, daß es gelang, eine tüchtigste Kraft für ihre Veranstaltung zu gewinnen.

Aus unserer Fürsorge für kranke und alte Tage.

Am 4. Januar hielten die Mitglieder der Krankenkasse in Zürich eine Generalversammlung ab zur Neuberatung und Aenderung der Statuten. Nach einem orientierenden Referat von Hrn. Bruggmann, St. Gallen wurden dieselben den allgemeinen Bestimmungen über das eidgenössische Krankenkassengesetz angepaßt.

Gleichen Tages fand sich der Vorstand der Invaliditäts- und Alterskasse in Zürich ein zur Erledigung der laufenden Geschäfte. Beide Kassen arbeiten gut. Sie seien den jüngern Lehrkräften ganz besonders zum Beitritt empfohlen.

Wer hilft?

Eine sehr brave Kollegin vorgerückten Alters, Mitglied unseres Vereins, ist durch Bürgschaft in große finanzielle Not geraten. Soll sie in den Konkurs kommen? Nein, laßt uns der Armen beistehen! Mit einer bescheidenen Summe ist der Unglücklichen geholfen. Wer will ein Scherflein für sie opfern? Wenig, aber schnell! Jede, auch die kleinste Gabe, nimmt für die Arme mit herzlichem „Vergelt's Gott“ entgegen

Marie Reiser, Aum.

Lustige Ecke.

Im Konfektionsgeschäft. Commis: „Sie wünschen?“

Junge Dame: „Einen Rock neuesten Schnittes.“

Commis: „Wünschen Sie einen Rock zum Sitzen, zum Gehen oder zum Stehen?“

Briefkasten der Redaktion.

Bitte an die geehrten Sektions-Präsidentinnen. Dieselben werden freundlich ersucht, dafür zu sorgen, daß über jede Sektionsversammlung oder andere Veranstaltung jeweilen sofort ein kurzer Bericht erstattet und eingesandt werde.

Hrl. G. Sch. St. G. Besten Dank! Freundl. Gruß der rührigen Sektion „Gallus“. Hoffentlich wird dieselbe bald wieder etwas einrücken!

Hrl. J. G. Sch. Staniolbericht folgt in nächster Nr. Freundl. Bitte an beide Sammlerinnen, denselben zu vervollständigen.

Hrl. A. G. B. Ihre Poesie folgt in nächster Nummer.

B. Wolfisberg, Bremgarten.

Unter Uns.

Beilage des Vereins kath. Lehrerinnen der Schweiz.

Es war ihr Tag.

Von P. Wilhelm Rüden S. J.

Ein Morgen war's ganz getaucht in den reinen, lauterem Sonnenglanz des Orients. Schöner und lichter, freundlicher und wärmer, als das Auge der Sonne über die Landschaft Perda herabschaute, blickte die Sonne der Herzen — lux mundi — hinein in eine junge Seele.

Es war ihr Tag.

Ein innerer Drang hatte einen Jüngling in die Nähe des „Meisters“ getrieben. Er suchte. Sehnsucht, immer vorwärtsdringende Sehnsucht nach großen Idealen hatte seine Schritte gelenkt.

„Guter Meister, was soll ich tun? — Hast du ein Ideal für ein junges Herz?“

Es war ein großes Herz, das sich in dieser Frage offenbarte. Größer noch erscheint es aus der Antwort, die es treu und ehrlich, mit einer gewissen jugendlichen Naivität auf den Bescheid des Heilandes gibt: Halte die Gebote!

„Die hab ich gehalten mein Leben lang.“

Das Herz ist rein, das Auge klar, die Stirne frei und die junge Seele unentweicht. Kein Wunder, daß in einer solchen Seele der Drang nach einem Ideale lebendig wird.

„Was fehlt mir noch?“

Versteht du es, warum die hl. Schrift erzählt, daß der Herr diesen jungen Menschen mit einem Blicke besonderer Liebe ansah? — „Und der Heiland schaute ihn an und — liebte ihn.“ (Mark 10, 21.)

Dieser Blick der Liebe war der Blick der Ausermählung, der Sonnenblick in einem jungen Leben. Er fiel in eine große Seele, aber sie war nicht stark genug, sich von diesem Sonnenblick zu einem Leben der höchsten Ideale erwecken zu lassen — zum Apostolat.

„Eines fehlt dir noch, junge, tatendurstige Seele, edle Seele! Werde Apostel!“

Das versteht der Jüngling nicht. Traurig senkt er sein Vordenhaupt. Dann wendet er sich ab von seines Lebens Sonne und — geht.

Soll's eine Entschuldigung für ihn sein, was die hl. Schrift hinzufügt; „Denn er war sehr reich?“

Es war ihr Tag, der Sonnentag einer jungen Seele. Sie hat ihn nicht erkannt und nicht ausgewertet. Einen zweiten hat sie nicht mehr gefunden. Hätte sie ihren Tag erkannt, den Tag, an dem der Herr in klare Worte sagte, was bisher undeutlich und verschwommen durch ihre tiefsten Tiefen wogte; den Tag an dem der Meister ihr das Licht und klar machte, was ihr bisher nur dunkel vorgeschwebt, — die große Idee des Apostolates, — dann wäre sicher der Name dieses Jünglings heute nicht vergessen, nein, mit goldenen Buchstaben

wäre er eingetragen in das Buch des Lebens, und im Himmel schmückte jetzt diesen Jüngling die Apostelkrone.

Was ist nun aus ihm geworden, der einst so Großes hoffen ließ? Es war sein Tag, und er hat ihn nicht erkannt.

Der Blick des Heilandes ist Gottes Blick. Er dringt durch alle Zeiten, er dringt in alle jungen Herzen. — Nun ruht er auf dir.

Der Meister liebt dich. Wie ist er dir besonders gut gewesen! Schon die Berufung zu einer höheren Ausbildung des Geistes und des Herzens ist ja ein besonderes Zeichen der Liebe deines Gottes. Studieren können, studieren dürfen ist ein großes Glück. Du hast das Glück gehabt. Du brauchtest nicht herabzusteigen in den Staub und in das dumpfe Gewühl des materiellen Schaffens; dein Arbeitsfeld war das Reich des Geistes. Immer höher — excelsior — dem Richte entgegen führte dich dein Weg. Du gingst zurück in die vergangenen Zeiten, und vor deinem Blick taten sich entschwundene Tage auf. Völker und Reiche, längst gestürzt, Feldherren und Staatsmänner, Helden und Heldinnen: des Glaubens und des guten Rechts, schon längst verblichen, erstanden vor dir zu neuem Leben. Du folgtest ihren Spuren, studierdest sie und begeisterdest dich an ihrem Tun.

Du schautest hinüber über das weite Gebiet der Natur, jede Blume und jeder Baum, jeder Wassertropfen und jeder Lichtstrahl ward dir interessant und enthüllte dir Geheimnisse. Ja noch mehr: dein Geist erhob sich über die Welt des Endlichen und drang hinauf zu den Höhen des Unendlichen, zum Urquell aller Wahrheit, zu Gott selbst. Ein erhabener Beruf, der Beruf, der einem Menschen höhere Studien ermöglicht. — Glückliche, wer dazu erkoren ist aus tausend andern, solchen Idealen zu folgen. Der Tag, der dich dazu rief, war wahrhaftig ein Tag der Liebe deines Gottes. — Darfst du diese Liebe je enttäuschen? — Deinen Tag verbämmern lassen, ohne ihn auszuwerten? oder gar das Licht, das er dir auf deinen Lebensweg gießt, mißbrauchen, um in seinem Glanze leichte Wege zu finden, die sich selbst und andere vom höchsten Ziele abwärts führen?

Aus „Monatsschrift f. kath. Lehrerinnen.“

Aus den Sektionen der kath. Lehrerinnen.

1. **Basel.** Wenn die Engel reisen, weint der Himmel. Wir reisten auch: da lachte er; er hatte das Weinen satt. Noch ein Grund bewog ihn zur Heiterkeit; er wollte uns die Höhen und Tiefen des Laufentales in ihrer Maienpracht zeigen. Unser Konferenzort Wiesberg liegt mitten in all der Herrlichkeit.

Nach der Beratung verschiedener Programmpunkte referierte Frä. Frommer, Basel, über die Organisation in der katholischen Kirche. Die Wahl des Themas mag dem einen oder andern abgeschmackt erscheinen. Wer den trefflichen Vortrag gehört hat, urteilt anders.

Es tut einem in der Seele wohl, zu sehen, wie gerade die kath. Kirche dieses größte und als rückständig am meisten verschrieene Weltinstitut, in seiner innern und äußern Ordnung einzig dasteht. Von der Kirche können moderne Staaten und Völker Organisation lernen.

Daß sie durch ihre Einheit und Ordnung an zielbewußter, weltverbessernder Arbeit im Laufe der Jahrhunderte Großes geleistet hat, wird von jedem rechtlich denkenden Menschen anerkannt.

Die Referentin möchte daraus vorab eine Konsequenz ziehen; die Freiheit der Kirche, mindestens deren Gleichberechtigung mit dem Staate. Wo der Katholik seine Gewissenspflicht verletzen muß, um staatlicher Willkür zu dienen, da kann er nicht mitmachen; die grauen Phrasen vom Ultramontanismus, die er darum zu hören bekommt, prallen an ihm ab.

Unsere volle Anerkennung dem vorzüglichen Referate!

Ein Extra-Kränzchen winden wir unserer gastfreundlichen Kollegin in Diesberg, die ihr möglichstes getan hat, uns den 13. Mai recht angenehm zu gestalten.

2. Thurgau. Am 13. Mai versammelte sich die Sektion Thurgau in der Stiftsamtei zu Bischofszell zur Frühjahrskonferenz. Eine der segens- und genussreichsten Tagungen liegt damit hinter uns. Segensreich ward sie gewiß schon durch die einzig schöne Eröffnung in der ehemaligen Stiftskirche, eingeleitet in würdiger Weise durch einen prächtigen Orgelvortrag v. Hr. Musikdirektor J. Thür und bestehend in einer kurzen, aber erhebenden sakramentalen Feier.

Segensreich wird sie aber auch noch lange nachwirken, wenn die Teilnehmerinnen nach bestem Können und Vermögen die überaus praktischen und tiefreligiösen Anregungen, welche das Hauptreferat bot, in frische Tat umsetzen. Dieses wurde v. Hochw. Hr. Prälat Suter in Bischofszell gehalten und betraf die zeitgemäße, wichtige Frage: „Soll sich die Lehrerin sozial betätigen?“ Sie wurde gleich anfangs mit einem kräftigen „Ja“ des Hochw. Hr. Referenten beantwortet; das „Warum“, „Wie“ und „Wo“ sodann allseitig gründlich und in so überzeugender, passender Weise erörtert, daß wohl keine Zuhörerin ihre Zustimmung versagen konnte, es sei denn, daß sie kalt und gefühllos, wie jener Priester oder Levit im Gleichnis vom Samaritan, an den Leiden und Bedürfnissen der Menschheit vorübergehen könnte. Freilich wurde auch vor Uebertreibung sozialer Betätigung gewarnt. Erst die Pflicht, d. ist die Schule. Schone deine Gesundheit; aber anderseits nütze deine Kräfte und Fähigkeiten aus! — Tausendfacher Dank für die kräftige, wohlthuende Aufmunterung. Die Präsidentin, Frä. Weber, Bischofszell, verließ demselben dann im Namen aller lebhaften Ausdruck.

Das 2. Referat „Zur Pfadfinderbewegung“, gehalten von Frä. Ott, Aeflingen, bildete gleichsam eine Ergänzung des erstern. Ursprung, Richtigkeit und Schattenseiten, sowie Organisation dieser modernsten „wunderbaren“ Erziehungsmethode werden klargelegt und die interessanten Ausführungen schließen mit der Mahnung an kath. Eltern und Erzieher: Prüfet ernstlich, bevor ihr euern Jungen den Beitritt zur „Pfadfinderei“ erlaubet! Die Diskussion unterstützt kräftig diese Mahnung, gibt aber den Rat, der Bewegung die Aufmerksamkeit nicht zu entziehen.

Nach Erledigung kleinerer Traktanden schließt die denkwürdige Tagung, und nachdem man sich bei einfachem Mahle wiederum gestärkt hatte, ging's der Heimat zu.

An das Federlein.

Liebes, kleines Federlein,
Schreibe mir doch hübsch und fein!
Schöne Strichlein mache mir,
Alle Bogen fein und zier!
Bisperterminen

Schreibe nicht so zimperlich,
Nicht elend, nicht lieberlich!
Schreibe kräftig, fest und gut!
Dann bekomm ich frohen Mut.
A. Gottsponer.

Für Reiselustige.

Der Verein kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz hat für seine Mitglieder Reise-Legitimationskarten mit mehrfachen Reise-Vergünstigungen. Die Vorteile gelten, Dank gütigen Entgegenkommens, auch den Mitgliedern unseres Vereins und sind à 1 Fr. (mit Portozuschlag) zu beziehen bei

Herrn Lehrer Achwanden, Zug.

Vergelt's Gott 1000 mal!

Herzlichen Dank allen jenen, die zur Vinderung der finanziellen Not einer unglücklichen Kollegin ihr Scherflein beigetragen! Die Vereinskasse spendete ihr 100 Fr.; die Sammlung ergab bis jetzt 245 Fr. — Für die Hebung der allergrößten Not ist damit gesorgt.

Weitere Gaben nimmt dankbarst entgegen

Marie Reiser, Aum.

Vorläufige Anzeige.

Voraussichtlich findet unsere diesjährige General-Versammlung am 5. Oktober in Luzern statt. Die Exerzitien werden in Baldegg sein vom 5. bis 9. Oktober.

Der Vorstand.

Staniolbericht.

Januar bis Juni 1914.

Von A. R. Sarmenstorf; N. N., Arlesheim; Fr. F. Berikon, 2 Sendungen.
F. M., Wärenlingen; F. St., Mumpf; R. F. und D. M., Muri; Fr. W., Walten-
schwil; M. R., Aum; J. M., Wohlen; M. B., Buttwil; B. B. und P. R., Will-
mergen; W., Mellingen; E. B., Neu-Agerie; A. G., Rorschach; St., Ridenbach;
A., Uzwil; B. S., Rotmonten; A. G., Rorschach.

Flauer Geschäftsgang; größerer Sammeleifer erwünscht!

Wettingen

A. Friederich, Lehrerin.

Schmerikon

J. Högeler,

Briefkasten der Redaktion.

An die w. Mitarbeiterinnen. Sie werden höflichst gebeten, jeweilen nur eine Seite zu beschreiben. Mitteilungen für nächste Nr. gefl. rechtzeitig ein-
senden. Schulanekdoten sind sehr willkommen.

B. Wolfisberg, Bremgarten.

Unter Uns.

Beilage des Vereins kath. Lehrerinnen der Schweiz.

Es war ihr Tag.

Von P. Wilhelm Büden S. J.

(Schluß)

Satan weiß um deinen Tag und sucht ihn dir zu verderben, seinen Segen dir in Fluch zu wandeln. Leicht begreiflich. Du bist Lehrerin geworden, dein Wort wirkt auf Hunderte. In deine Hand ist das Wohl und Wehe vieler empfänglicher Kinderseelen gelegt. Das alles weiß die Hölle und wägt es ab in schlauer Berechnung, und darum ihre verzweifeltsten Anstrengungen, gerade junge Lehrerinnen um das Glück ihres Tages zu bringen.

In ihrem Herzen findet sie oft eine bereitwillige Helfershelferin. Da ist der Trieb nach Wissen, nach reichem und schönerem Wissen. Er ist gut und edel, und die junge Lehrerin muß ihn haben. Aber vielen wird er zum Verderben.

Unter dem Vorwande des Strebens nach Wissen greift die Unerfahrene nach allem, was ihr gefällt. Und doch würde sie vieles besser nicht lesen. Und doch kann ein einziges Buch manchmal ein junges Herz für immer vergiften. Noch mehr, was vielen ihrer Altersgenossinnen verschlossen bleibt, das wird der jungen Lehrerin leicht zugänglich. Die reichere Sprachkenntnis erschließt ihr die Literatur anderer Völker. Geschultes Denken gibt ihr den Schlüssel zum Verständnis auch schwerer verständlicher Werke. Ihre Beschäftigung mit den verschiedensten Wissensgebieten weckt in ihr Interesse für alles, ein wahrer Ozean für einen jugendlichen Wissensdurst!

Aber wehe, wenn sie nicht mehr unterscheidet zwischen den Wassern der reinen Quelle und dem Schmutz der Pfütze! — Sie hätte den Sonnentag reineren und reicheren und edleren Wissens noch über viele andere heraufführen können, nun hüllt sie selbst ihren eigenen Tag in düstere Nacht. — —

Im Herzen der jungen Lehrerin ist der Drang nach Liebe, nach jener Liebe, die sich ganz hingeben kann. Satan weiß darum und sucht diesen Drang hinzuleiten auf Objekte, die ihre Liebe weniger verdienen, als das kleine, arme und verlassene Kind, das Tag für Tag zu ihren Füßen sitzt und groß und stark und reich und rein werden möchte unter den Wärmestrahlen der Liebe, die aus ihrem Auge leuchten, von ihren Lippen fließen und aus ihrem Herzen hervorbrechen.

Wehe, wenn es der Hölle gelingt, ihre unreinen Arme um ein Herz zu schlingen, das frei bleiben sollte für die Liebe eines „göttlichen Königssohnes“, und aller derjenigen, mit denen dieser Königssohn sich selber identifiziert mit den Worten: „Wer eines dieser Kleinen in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf.“

Bg.	gkl.
dh.	Tz.
a. F.	er.

Unheilvoller Tag der Tag, der den ersten düsteren Schatten warf in eine reine Erzieherliebe! Es war ihr Tag. Er ward zu einem Trauertag, zu einem Todestag, zu einem Tag, an dem die Ideale starben und enttäuschte Hoffnungen weinten. — —

„Was fehlt mir noch?“

Hast du Mut, junge Erzieherin, aus dem Munde eines Menschenheilandes die Antwort auf diese Frage zu erwarten? Hast du Liebe genug, die Antwort zu verstehen?

Kannst du, willst du Apostel sein? Hast du Geistesgröße genug, deine Arbeit in der Schule als ein Apostolat, als einen Heilandsdienst an Heilandsseelen aufzufassen? — Hast du weitherzige, katholische Liebe genug, um auch über den engen Raum deiner Klasse hinaus Apostolat zu üben?

Geh nicht an dieser Frage indifferent vorüber. Schau tief in des guten Meisters Auge und dann entscheide dich! Vor allem die Welt der schulentlassenen Jugend braucht Apostolat, braucht Helferinnen, Retterinnen. Sie braucht sie heute mehr denn je, apostolische Arbeiterinnen, die ihr nicht nur einige armselige Bröcklein vom Tische der modernen Weltkultur — Jugendpflege im landläufigen Sinne des Wortes — bringen, sondern was mehr ist, Seelenpflege. Sie schreit nach Menschen, die zu ihr kommen nicht nur mit einer Hand voll Wissen, sondern mit einem Herzen voll Liebe, voll starkem, reinem, persönlichem katholischem Wollen, die nicht nur kommen, um mit ihr zu spielen und sie körperlich zu ertüchtigen, sondern die kommen, um ihr Charakter, um ihr Persönlichkeit, um ihr tiefes Lebendiges, glaubens- und tugendfrohes Christentum zu bringen. Sie schreit nach Aposteln des guten Beispiels, des Wortes und der Tat!

Und die Apostelschule?

Weißt du, wo der Weltapostel gelernt hat?

Weißt du, wo jede Paulusseele heute noch das Examen bestehen muß?

Es gibt ein Herz und nur eines, das alle Menschen liebt mit göttlicher Liebe, und in dieses Herzens Mitte steht in lodernder Flammenschrift geschrieben: Discite a me! Lernet von mir!

Berne, bilde dich, rüste dich und begeistere dich! und dann sprich: „Ich suche meine Schwestern!“

Der Wege gibt es viele, auf denen du sie finden kannst, und wo die Liebe, die echte, katholische Liebe, Pfadfinderin ist, wirst du bald ein reiches Arbeitsfeld entdecken. Suche es! Ueber diesem Arbeitsfelde strahlt die schönste und leuchtendste Sonne, und sie strahlt dir Glück und Segen auf deine Arbeit und Freude und Frieden in dein Herz. Sie bringt dir den schönsten und reichsten Sonnentag deines Lebens. Nütze ihn aus, ganz aus. Es ist dein Tag!

Aus „Monatsschrift für kathol. Lehrerinnen“.

Telefrüchte.

Die Welt ist ein unermäßlicher Totenacker und jeder, der denselben betritt, leidet, hat gelitten oder wird leiden. Aber alle diese Leiden sind Goldfäden, aus denen Engel eine unvergängliche Strahlenkrone im Himmel flechten.

(J. B. Dief S. J.)

Aus unsern Sektionen.

St. Gallen. 25. Juni. Probelektion mit der 8. Klasse über Milch und Käse, von Frl. F. Rappenthuler, stand als erstes Traktandum auf der Liste. Ein wenig Interesse — ein wenig Neugierde — und auch wir Unterlehrerinnen waren dort und erstaunten ob der Leistungen dieser Mädchen, die wohl manche Lehramtskandidatin im Stillen noch beneidet haben würde. Und das war ja nur die Einleitung. Die Hauptversammlung sollte im Kasinoaal stattfinden und versprach zwei interessante Referate. — In leisen Akkorden verklang das Eröffnungslied; in gewohnter freundlicher Weise begrüßte unsere Präsidentin, Frl. A. Hoegger, Rapperswil, hochw. Herrn Prof. Jung — der an Stelle des zurücktretenden hochw. Herrn Pfr. Dr. Scheiwiler unser geistlicher Vorstand und Berater sein will — und die anwesenden 70 Kolleginnen. Sodann referierte Frl. Marta Ruft, Marbach über: „Ein verhängnisvoller Fehler der modernen Pädagogik“. Es war eine feindurchdachte, sehr zeitgemäße Arbeit. Die Referentin sprach von übertriebener Körperkultur im allgemeinen und von derselben Einseitigkeit im übertriebenen Turnen. Sie wahrte sein Recht im Dienste einer gesunden, körperlichen Entwicklung, welche es in hohem Maße beeinflusst, aber sie und jeder ernste Pädagoge sehen im charaktervollen Menschen das Endziel jeder Erziehung. Willensgymnastik führt zu diesem Ziel, nicht bloße öde Fleischeskultur ohne festen, sittlichen Halt. Und diese Körperkultur wird speziell im übertriebenen Mädchenturnen zur großen Gefahr für Bism und Sitte. Frl. Referentin stellte folgende Forderungen:

1. Uebungen, die in den gewöhnlichen Kleidern ohne Verletzung des Schamgefühls nicht ausgeführt werden können, sollen aus dem Mädchenturnen gestrichen werden.

2. Gemischte Turnkurse sollen nicht abgehalten werden.

Diese Forderungen sind gerecht und billig; denn das Turnen in seinen extremen Forderungen ist ein Angriff auf Zartgefühl und Reinheit unserer Mädchen, ein Ausfluß des Neuhidentums. Die kath. Lehrerinnen dürfen nicht menschenscheu, noch weniger grundlos sein, den sich immer steigenden, ungerechten Forderungen im Mädchenturnen entgegenzutreten. — Ein Wort ist noch der Turnzeit, den Exkursionen und Turnspielen gewidmet. Diese Arbeit, sowie die nachfolgende von hochw. Prof. Jung soll im Druck erscheinen.

Der hochwürdige Redner wählte zu seinem Thema: „Der Jesuitenorden“. Begeistert für ein so segensreiches Institut und aufklärend über dessen psychologische und pädagogische Grundlage zeichnete der hochw. Redner ein kurzes, ansprechendes Lebensbild des großen Stifters St. Ignatius und seines Ordens, sprach sodann in prägnantem Vortrag über den hohen Wert der Exerzitien für den einzelnen und die ganze Weltmission. Selbstheiligung und Weltheiligung heißt das Programm im Leben des Jesuiten. Wahrlich, eine große Lebensaufgabe! Und trotzdem oder gerade darum so viel Verleumdung und Verfolgung. „Ad maiorem Dei gloria“ ist der Wahlspruch des Ordens — er erhält ihn groß und stark.

Die ganze Tagung umwob ein freundlich Band aufrichtiger Kollegialität und kollegialer Einheit. Nur eine Wolke zog dräuend drüber hin. — Frä. Hoegger, die seit langen 15 Jahren die Sektion in selbstlosfreundlicher Weise und mit viel Klugheit und Liebe leitete, trat vom Präsidium zurück. Der aufrichtige Dank aller Sektionsmitglieder möge in etwas ihre viele Mühe vergelten, das andere lobne Gott mit reichstem Segen.

Frä. M. Feberer, Rorschach wurde als neue Präsidentin gewählt und die Kommission auf 5 Mitglieder erweitert.

Das Schlußwort des hochw. Herrn Prof. Jung war eine Mahnung an die Anwesenden, die Kräfte des Körpers durch richtige Schätzung zu wahren, durch Seelenkultur zu heben und selbstlos im Verein mitzuarbeiten, eine für alle und alle für eine.

Mögen nun alle die Samentörnlein aufgehen und Frucht bringen zum Segen der einzelnen und unserer Sektion „St. Gallus“.

Liebe Kolleginnen!

Daß unsere Generalversammlung ausfällt, ist Ihnen nun bereits bekannt. Für Walbegg aber liegt eine schöne Anzahl Anmeldungen vor. Auf zu den Tagen des Segens! Nur herbei, auch wenn man bis heute noch unentschlossen war! Keine wird es gereuen.

Am Schlusse der hl. Uebungen werden wir uns noch zu kurzem Gedankenaustausch versammeln. Indessen Gott befohlen! Auf glückliche Tage in Walbegg!

Auw, 19. September 1914.

Marie Reiser.

Leseerträge.

Das wahre Glück des Menschen ist eine zarte Blume; tausenderlei Ungeziefer umschwirrt, ein unreiner Hauch tötet sie. Zum Gärtner ist ihr der Mensch gesetzt; sein Bohn ist Seligkeit. Aber wir: wenige verstehen ihre Kunst; wie viele sehen mit eigener Hand in der Blume innersten Kelch den giftigsten Feind. Wie viele sehen sorglos zu, wie das Ungeziefer sich ansetzt, haben ihre Lust daran, wie dasselbe nagt und frisst, die Blume erblaßt! Wohl dem, welchem zur rechten Zeit das Auge aufgeht, welcher mit rascher Hand die Blume wahret, den Feind tötet; er wahret seines Herzens Frieden, er gewinnt seiner Seele Heil, und beide hängen zusammen wie Leib und Seele, wie diesseits und jenseits.

(Jeremias Gotthelf.)

Das Reid ist der Pflug, den Gottes Hand fährt, um die Wege der Zukunft zu bahnen. Wer mit kundiger Hand ein Saatkorn in die Furche streut, wird ein wunderbares Wachsen und Blühen erleben.

(Isabella Reiser.)